Privilegirte

Diese Zeitung erscheint täglich zweimal
Morgens 8, und Abends 6 Uhr.
Vierteljährlicher Abonnementspreis für Stettin 1 Thlr. 10 Sgr.,
mit Botenlohn 1 Thlr. 17½ Sgr.
Für Pommern und das übrige Deutschland 1 Thlr. 17½ Sgr.

Bestellungen nehmen alle Postämter an.
Für Stettin: Buchdruckerei von H. G. Effenbarts Erben,
Krautmarkt No. 4. (1053.)
Redaktion und Expedition ebendaselbst.
Insertionspreis: Für die gespaltene Petitzeile 1 Sgr.

Stettiner  Zeitung

No. 16. Abend- Dienstag, den 11. Januar Ausgabe. 1859.

Deutschland.

Berlin, 11. Januar. Se. königliche Hoheit der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht, dem Geheimen Registrator in der Admiralität Viereck den Charakter als Kanzlei-Rath zu verleihen; und die auf den Direktor des Gymnasiums zu Osnabrück, Anton Joseph Schmidt, gefallene Wahl zum Direktor des Gymnasiums zu Brilon zu bestätigen.

— Wie wir hören, sind zur Beiwohnung der am 12ten d. M. hierselbst im königl. Schlosse stattfindenden Eröffnung der beiden Häuser des Landtages sämmtliche hier anwesende aktive Generale eingeladen worden.

— Am 8. d. Mts. verschied zu Potsdam der General der Infanterie und General-Adjutant Sr. Majestät des Königs, Hans von Luck, in hohem Alter. Derselbe würde am 26. März d. J. sein 84. Lebensjahr erreicht haben.

Berlin, 10. Januar. Nach Mittheilungen, welche der „Pr. Ztg." aus Rom vom 3. Januar zugehen, hatte bald nach der am 23. Dezember erfolgten Ankunft Ihrer Majestäten des Königs und der Königin daselbst, der Erzherzog Karl Ludwig, Statthalter von Tyrol, Ihrer Majestät der Königin einen Besuch abgestattet, um sich nach dem Befinden der Hohen Gäste zu erkundigen. Auch sandte der Papst später zwei Monsignori zur Begrüßung der Herrscherpaares. Am heiligen Abend fand die Weihnachtsbescheerung in der königlichen Familie statt, bei der, nach dortiger deutscher Sitte, Lorbeerbäume an Stelle der bei uns üblichen Tannen figurirten. Sonnabend und Sonntag wohnten Ihre Majestäten in der Gesandtschaftskapelle dem Gottesdienste bei. Ihre Majestät die Königin hatte den Altar und das davorstehende, die Kanzel ersetzende Pult mit blauer Seide und Silbergarnirung neu bekleiden lassen. An diesem und den folgenden Tagen setzten die königlichen Majestäten ihre Promenaden zu Wagen fort. Wie verlautet, gefällt sich Se. Majestät der König außerordentlich in der ewigen Stadt und sucht mit Vorliebe die früher von ihm gekannten Denkwürdigkeiten auf. Am Freitag, den 31. Dezember, war auch Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Liegnitz in Rom eingetroffen und hatte Wohnung im Hôtel des Iles Britanniques genommen; doch soll das Befinden Ihrer Durchlaucht nicht ganz gut sein.

— Die Geschütze, welche der Residenz ein bevorstehendes frohes Ereigniß verkünden sollen, werden aus naheliegenden Gründen nicht wie früher im Lustgarten, sondern vor der Artillerie-Kaserne ihren Standplatz erhalten.

— Die Niederkunft der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm wird erst vom 15. d. M. an erwartet, in wie weit in dieser Hinsicht sich überhaupt etwas mit Sicherheit vorherbestimmen läßt. Die hiesige Bevölkerung, die in ihrer Hoffnung vorauseilt, horcht mit jedem Tage den Kanonenschüssen entgegen, die das sehnlichst Gewünschte der Hauptstadt verkünden. Bekanntlich würden bei der Geburt eines Prinzen 101, und bei der Geburt einer Prinzessin 48 Kanonenschüsse über Berlin erdonnern.

Berlin, 10. Januar. Man schreibt der „Köln. Ztg.": In der Vorberathung über das Ehegesetz hatte sich die Mehrheit, wie versichert wird, gegen die sogenannte Noth-Ehe ausgesprochen und sich auch der allgemeinen obligatorischen Einführung der Civil-Ehe keinesweges günstig gezeigt. Dagegen ward die fakultative Civil-Ehe mehrfach befürwortet. Ob in diesem Sinne ein Gesetzentwurf vorgelegt wird, soll in diesem Augenblicke noch nicht entschieden sein. — Auf der französischen Gesandtschaft hält man, wie wir versichern hören, sämmtliche Nachrichten über die Mission des Herrn Larroncieres Le Nourry in Berlin für apokryph.

— Die über einen bevorstehenden Wechsel in der Besetzung des Handels-Ministeriums verbreiteten Gerüchte (die Elberfelder Zeitung widerlegt heute selbst das von ihr mitgetheilte Gerücht mit der Bemerkung, daß der Handels-Minister für Dienstags-Soireen während der Landtagszeit bereits bei sich Vorkehrungen treffen lasse) können wir als völlig unbegründet bezeichnen. Eben so wenig authentisch ist die Nachricht, daß das hiesige Polizei-Präsidium andern Händen anvertraut werden solle.

— Der Minister des Innern macht bekannt, daß die Eröffnung des auf den 12. Januar einberufenen Landtages an diesem Tage, Vormittags 11½ Uhr, im weißen Saale des Königlichen Schlosses stattfinden, und daß zuvor um 10 Uhr ein Gottesdienst für die evangelischen Mitglieder in der Domkirche, für die katholischen in der St. Hedwigskirche abgehalten werden wird. Se. K. H. der Prinz-Regent wird dem Gottesdienst im Dom beiwohnen.

— Der Elberf. Ztg. wird von hier geschrieben: „Unter den Vorlagen, welche dem Landtage werden unterbreitet werden, dürfte sich auch, wie wir bestätigen hören, eine in Betreff der Rhein-Nahe-Bahn befinden. Die Garantie der Zinsen der Prioritäts-Aktien würde von Seite der Staats-Regierung befürwortet werden."

— Die Grenzboten schreiben: „Seitdem Herr von Westphalen am Steuerruder saß, ist die Gesinnung und der Diensteifer an Stelle der Amtsfähigkeit und der Amtsehre getreten, und ein großer Theil der heutigen Bureaukratie hat von dem alten preußischen Beamtenthum nichts weiter als den Namen. Zwar würde die Sache dadurch keineswegs gebessert, wenn jetzt, wo der Begriff der guten Gesinnung sich geändert hat, die altministeriell gesinnten Beamten durch neuministeriell gesinnte Beamte ersetzt würden; seine Stellung nöthigt das Ministerium, auch in dieser Beziehung so schonend und konservativ als möglich zu verfahren; aber diese Enthaltsamkeit muß gewisse Grenzen haben, wenn nicht die ganze Regierung in Stocken gerathen gerathen soll. Einmal war mit der guten Gesinnung nach den Begriffen des Herrn von Westphalen eine gewisse Rücksichtslosigkeit gegen die bestehenden Gesetze verbunden, dagegen war sie unabhängig von der technischen Vorbildung und von der Fähigkeit zu Staatsgeschäften. Es ist in der Reinigung des Beamtenstandes in dieser Beziehung schon manches geschehen, was wir mit um so mehr Dank anerkennen, je überraschender es den Betheiligten selbst gekommen ist. Nichts charakterisirt so sehr die Situation, als die naive Sicherheit, mit der einige der am schwersten Kompromittirten auch nach dem Ministerwechsel an die Fortdauer ihrer Stellung glaubten. Es ist manches Gute geschehen, aber noch nicht genug. Viel ernsthafter ist ein zweiter Umstand. Die diesmaligen Wahlen haben gezeigt, daß ein großer Theil der Bezirks- und Kreis-Regierungen die Sache so auffassen, als seien sie die eigentlichen Vertreter der Staatsgewalt, das Ministerium dagegen eine vorübergehende Erscheinung, auf die man möglichst wenig Rücksicht zu nehmen, oder gegen die man wohl gar energisch vorzugehen habe. Es ist vorgekommen, daß Regierungs-Präsidenten nicht blos im Namen der Regierung sich für Kandidaten, die sich offen gegen das Ministerium aussprachen, erklärten, sondern daß sie sogar diejenigen Wähler, die für das Ministerium stimmten, als „„Feinde der Regierung"" in der alten Weise des Herrn von Westphalen zu benachtheiligen suchten. Könnte man für einen Zustand die Möglichkeit der Fortdauer voraussetzen, so wäre es die ausgesprochene Anarchie."

Berlin, 10. Januar. Gestern überreichte eine Deputation von Buchdruckern und Schriftgießern hiesiger Offizinen im Namen ihrer Kollegen der Frau Professor Fanny-Lewald-Stahr in ihrer Wohnung eine schön gedruckte und mit Miniatur-Randzeichnnngen versehene Dankadresse für die „Bitte um eine große Weihnachtsbescheerung", der eine Liste mit 555 Unterschriften beigefügt war. Die Adresse lautet:

An Frau Fanny-Lewald-Stahr.

Hochverehrte Frau! Sie haben in so liebevoller Weise, in gerechtester Würdigung auch unsrer Berufsverhältnisse Ihre Stimme bittend erhoben, damit uns endlich ein langentbehrter Genuß — der Besuch der hiesigen vielgepriesenen Museen und Kunstsammlungen — zugänglich werde, daß wir, die Berliner Buchdrucker und Schriftgießer, uns gedrungen fühlen, Ihnen hochverehrte Frau unseren Dank auszudrücken. — Genehmigen Sie die Versicherung, daß Sie sich auch in diesem besonderen Falle, wie schon öfter durch Ihre trefflichen Schriften, um das geistige Wohl der Arbeiter reich verdient gemacht haben. — Ihre freundliche Fürbitte hat bereits an maßgebender Stelle die erwünschte Aufnahme gefunden, und gewiß wird man bald erkennen, wie zeitgemäß die Erfüllung derselben war und wie richtig Sie die geistigen Bedürfnisse und den Bildungsgrad des Berliner Arbeiterstandes zu würdigen vermochten. — Das Bewußtsein, Tausenden ein Bildungsmittel errungen zu haben, möge Ihnen den Lohn gewähren, der Ihnen gewiß aus allen Berufskreisen mit dankbarem Herzen gewünscht wird. Gott wolle Ihr stets auf Humanität und Fortschritt gerichtetes Streben allezeit in Erfüllung gehen lassen! Die wir dankbar und hochachtungsvoll verharren Die Buchdrucker und Schriftgießer Berlins.

Am Vorabend des Weihnachtsfestes 1858.

Die Deputation, aus 4 Mitgliedern der Lessingschen (Vossischen), Trowitzschen, Deckerschen und einer anderen hiesigen Offizin bestehend, denen sich noch der frühere Buchdrucker Fröhlich angeschlossen hatte, erzählt u. a., daß sich Weihnachten, Neujahr und am gestrigen Sonntag um die Mittagszeit immer Leute vor dem Museum versammelt hatten, um zu sehen, ob dasselbe noch nicht geöffnet sei. Bis jetzt ist dies noch nicht geschehen. (Nat.-Z.)

Prenzlau, 9. Januar. Gestern fand hier zu Ehren unseres Abgeordneten, des Oberbürgermeisters Herrn Grabow, ein solennes Mahl statt, zu dem sich über 100 Wähler und Wahlmänner des Prenzlauer und Templiner Kreises eingefunden hatten. Es war durch manchen ernsten und heitern Toast gewürzt. Den begeisterungsvollsten Anklang fand des Ehrengastes begeistertes Hoch auf des Königs Majestät, den durchlauchtigsten Prinz-Regenten und das ganze königliche Haus. Indem er namentlich auf den Geist hinwies, der Preußen unter dem glorreichen Scepter unserer Hohenzollern groß und stark gemacht: auf den Geist des Rechtes und der Gerechtigkeit, der Herrschaft des Lichtes und Gesetzes, auf Altersweisheit und Erfahrung, auf Entschiedenheit, vereint mit Mäßigung, betonte er besonders die Worte: „Die Welt muß wissen, daß Preußen überall das Recht zu schützen bereit ist. Ein festes, konsequentes und, wenn es sein muß, energisches Verhalten, gepaart mit Klugheit und Besonnenheit. Auf dieser Bahn fortzuschreiten, an diesem Geiste festzuhalten in alter Liebe und Treue zum Könige und Vaterlande, sei Aller Ehre, Stolz und Freude." (Sp. Z.)

Köln, 10. Januar. Die hiesige Rheinbrücke ist heute Morgen 5 Uhr wegen Treibeises ausgefahren worden.

München, 8. Januar. Diesen Abend halb acht Uhr wurde die Trauungsfeierlichkeit der Prinzessin Marie von Bayern mit Franz Maria, Herzog von Calabrien, vollzogen, dessen Stelle laut der von Caserta vom 10. Dezember v. J. datirten, von Caraffa gegengezeichneten Prokura der Prinz Luitpold von Bayern vertrat. Der ganze königliche Hof war in Gala erschienen, beim Eintritt des Königs in die Kapelle und während der Trauungsfeierlichkeit wurden sechzig Kanonenschüsse abgefeuert. Die Trauung verrichtete der Erzbischof von München. Nachdem die Ringe gewechselt waren, trat die Gräfin Rechberg-Rothenlöwen durch Uebernahme der Schleppe aus den Händen der diensthuenden Hofdame in den Dienst der Vertreterin der neapolitanischen Oberhofmeisterin und wird diesen Dienst bis zur Ankunft der Prinzessin in Triest versehen, wohin sie außer ihrem Bruder und dem Kammerherrn ihres Vaters, Baron Heusler, Niemand ihrer bisherigen Umgebung begleitet. Der einzige Reisegefährte von hier bis Neapel wird der sizilianische Gesandte, Graf Ludolf, sein, dem Prinz Luitpold nach der Rückkehr aus der Kirche in den Thronsaal den von der Braut ihm angesteckten Ring übergab. Nach der Trauung war in den Gemächern der Königin Familien-Souper. (Pr. Ztg.)

Oesterreich.

Wien, 7. Januar. Heute marschirte das Infanterie-Regiment Hessen nach Italien, morgen werden die Regimenter Belgien, Dom Miguel und Liechtenstein dahin abgehen, übermorgen das Regiment Stephan. Ferner werden zwei Kavallerie-Regimenter, und zwar das Husaren-Regiment König von Preußen und das Ulanen-Regiment Civalart, so wie 8 Batterien, ein Jägerbataillon, die nothwendigen technischen Korps und 4 Kroaten- (Grenzer-) Bataillone dahin folgen. — Das um und in Wien liegende Armeekorps wurde also mit Ausnahme eines aus Italienern bestehenden Regiments nach dem Süden dirigirt, dieses letztere soll nach Westgalizien bestimmt sein. Diese Truppen wurden binnen 24 Stunden mobil gemacht, ein beachtenswerther Beweis von der Schlagfertigkeit unserer Heere. (Br. Z.)

Wien, 9. Januar. Der Schles. Ztg. schreibt man: Die Haltung Preußens gegenüber den Provokationen in Italien hat hier auf das Angenehmste berührt. Preußen mißbilligt auf das Entschiedenste die Provokationen in Italien und hat sich in dieser Beziehung auch bereits dem diesseitigen Kabinet gegenüber mit jener Offenheit und Geradheit ausgesprochen, die alle unmittelbar von dem Prinz-Regenten influencirten Regierungshandlungen so vortheilhaft kennzeichnet.

— Nachstehende Kundmachung ist in Pavia veröffentlicht worden: „Die gegenwärtigen akademischen Ferien bleiben in Folge höherer Entschließung bis auf Weiteres verlängert. Pavia, 1. Januar. Vom Rektorat der Universität. Gasparini." Gestern hat die „Oesterr. Corresp." die erste Aeußerung über die Vorfälle in Mailand gethan. „Die störenden Demonstrationen gegen Tabackraucher u. dgl. haben sich, wie man ihr vom 4. meldet, auch in den letzten Tagen wiederholt erneuert." Wenig übereinstimmend hiermit ist eine Schilderung der „Tr. Ztg." über die Feier der Sylvesternacht in Mailand, welche die „Ostd. Post" als Beweis der ungetrübten Ruhe dort citirt. — Die „Wiener Ztg." meldet: Vorgestern Nachmittag 2 Uhr erhielt das Infanterie-Regiment Don Miguel Marschbefehl. „Nur weniger Stunden bedurfte es, um ihm mit bewunderungswürdiger Ordnung und Pünktlichkeit nachzukommen, und mit sichtlich heiterer Bewegung eilten die braven Soldaten unter den Klängen des Radetzky-Marsches ihrer neuen Bestimmung entgegen!"

Frankreich.

Paris, 8. Januar. Das Memorial Diplomatique berichtet über die Sendung des Schiffs-Kapitäns Laroncieres Le Nourry nach Berlin, dieselbe habe durchaus keinen politischen Zweck, sondern es handle sich bloß darum, daß Preußen zu der Entwickelung seiner Flotte die Mitwirkung eines höheren französischen Marine-Offiziers gewünscht und der Hof der Tuilerieen diesem Wunsche durch Sendung des genannten Schiffs-Kapitäns gern entsprochen habe.

— Sardinien hat mit Rußland und Frankreich den Beschluß gefaßt, den — so versichert der „Nord" — auch Preußen gut geheißen hat, mit Oesterreichs Winkelzügen gegen die freie Donau-Schifffahrt ein Ende zu machen und dem Grafen Buol eine energische Note zuzustellen. England hat sich diesem russisch-französischen Schritte nicht anschließen wollen. Wenn Oesterreich nicht „binnen einer bestimmten kurzen Frist sich den Weisungen der Konferenz füge und ohne Vorbehalt die voll,

ständigste Freiheit der Schifffahrt auf der Donau gewährleiste", so werde dies, behauptet der „Nord", „die schwersten Folgen haben". Es scheint demnach, daß der Hebebaum, womit Frankreich und Rußland Buol aus dem Amte zu heben hoffen, nun aus dem Holze dieser Note geschnitzt werden soll. Ein zweiter hiesiger Correspondent des „Nord" bedauert, daß das Vorgehen gegen Oesterreich kein Kollektivschritt geworden sei, tröstet sich jedoch damit, „daß in der diplomatischen Bewegung, die dem Kriege gegen Rußland vorausging, dieselben Rollen vorkamen und nur die Personen gewechselt haben."

— Entschieden kriegerisch lautet ein Artikel der in Turin (Sardinien) erscheinenden Opinione, der in der allgemein herrschenden Stimmung den Beweis erblickt, daß der Krieg, wenn nicht nahe bevorstehend, doch nach allgemeiner Ueberzeugung das einzige Mittel sei, einen dauernden und für die Entwickelung der materiellen Interessen der Völker unerläßlichen Zustand der Ruhe und Sicherheit in der Welt wiederherzustellen.

— Die Presse die bekanntlich für das Organ des Prinzen Napoleon gilt, enthält einen sehr heftigen Artikel gegen Oesterreich, das sie als den prinzipiellen und unversöhnlichen Feind Frankreichs bezeichnet; vor einem Prinzipienkampf mit demselben dürfe daher auch Frankreich äußersten Falles nicht zurückschrecken.

Italien.

— Aus Turin, 9. Januar, wird telegraphirt: „Die Besatzungen von Verona, Mantua, Mailand und Pavia sind verstärkt worden, und es ist der Befehl ergangen, die Festungen vollständig mit Lebensmitteln zu versehen. Das österreichische Heer in Italien soll auf die Stärke von 140,000 Mann gebracht werden."

— Ein Brief aus der Lombardei schildert die dortigen Zustände sehr bewegt. Er sagt: „Man glaubt sich in die Zeiten von 1848 versetzt. In Mailand sieht man nicht Einen, der es wagt, mit brennender Cigarre sich öffentlich zu zeigen. Jeden Morgen sind die Straßenecken mit Plakaten: „Viva l'Italia libera!" bedeckt, und das Theater dient mehr zu einem großen Konversations-Saal, als zur Belustigung. Die Oesterreicher kennen den Vulkan, auf dem sie stehen, und richten sich darnach. Ihre Forts am Langensee und an der Grenze Piemonts sind bereits desarmirt; die Garnisonen der kleinen Städte sind in Mailand, Pavia, Verona und Venedig konzentrirt, die Kasernen befestigt, auf den Hauptplätzen Kanonen aufgefahren; zahlreiche Patrouillen mit geladenem Gewehr und aufgepflanztem Bayonnet durchkreuzen die Straßen; die italienischen Regimenter sind durch kroatische und böhmische abgelöset, die nachsichtigen Beamten durch energische ersetzt, die Fremdenpolizei verschärft, Spione allerorts und die Studenten in die Heimath instradirt. Erfolgt im Frühling der Zusammenstoß, so dürfte der Widerstand nicht minder furchtbar werden, als der Angriff."

— Aus Modena wird der „Opinione" geschrieben, daß der Herzog nach Wien berufen worden und daß zwischen Oesterreich, Modena und Parma das Kriegsbündniß vom Jahre 1847 wirklich erneuert wurde. Zu Modena ging das Gerücht, daß die 3000 Mann betragenden Truppen des Herzogthums ins Innere der österreichischen Monarchie gezogen und im Lande durch österreichische Truppen ersetzt werden sollten. Zu Parma soll die Regentin das Bündniß gegen den Rath einiger Minister eingegangen sein, die mit Piemont es zu halten riethen, und man glaubt, dies werde dort zu einer Ministerialveränderung führen. Auch die österreichische Besatzung in Bologna wurde verstärkt, und die Truppen, die dahin gin gingen, schlugen den Weg über Modena ein, statt des längeren gewöhnlichen über Ferrara.

Turin, 4. Januar. Ein piemontesisches Blatt schreibt: Wenn wir gut unterrichtet sind, so hat das Ministerium in diesen Tagen allen Steuerpflichtigen eine Neujahrsgabe überschickt, bestehend in einem an die Steuer-Einnehmer gerichteten Rundschreiben, in welchem diese angewiesen werden, alle was immer für Namen führenden Steuern im laufenden Monat zu erheben, widrigenfalls sie selbst alles das dem Staatsschatz zu entrichten haben würden, was sie nicht bemüht gewesen wären, durch alle vom Gesetz bestimmten Mittel einzutreiben. Jeder weitere Aufschub ist untersagt; sowohl rückständige als jetzt fällig werdende Quoten — alles muß ohne Zögern und ohne Nachlaß bezahlt werden.

Turin, 4. Januar. Der König hat soeben die Kammern in Person eröffnet. In der Thronrede heißt es: Die neue Legislaturperiode, seit einem Jahr inaugurirt, hat die Hoffnungen des Landes und meine Erwartungen nicht getäuscht. Mittelst Ihrer erleuchteten und loyalen Mitwirkung haben wir Schwierigkeiten in der inneren und äußeren Politik überwunden und jene freisinnigen Prinzipien des Fortschritts, worauf unsere freien Institutionen beruhen, noch mehr befestigt. Die Thronrede verheißt nun Gesetzvorschläge, die Justizverwaltung, die Gemeinde- und die Provinzialordnung betreffend, und Modifikationen des Gesetzes über die National-Garden, Modifikationen, die geeignet sind, die Thätigkeit derselben in allen Zeiten wirksamer zu machen. Die Thronrede spricht ferner über die stattgehabte kommerzielle Krisis, welche die Staats-Einnahmen vermindert habe; es sei nothwendig, die Erfordernisse des Staats mit den Grundsätzen der Sparsamkeit in Einklang zu bringen. Der König schließt: Der Horizont des beginnenden neuen Jahres ist nicht ganz heiter, dessenungeachtet werden Sie mit gewohnter Thätigkeit die parlamentarischen Arbeiten aufnehmen. Gestärkt durch die Erfahrungen der Vergangenheit, gehen wir entschlossen den Eventualitäten der Zukunft entgegen. Diese Zukunft wird eine glückliche sein, denn unsere Politik beruht auf Gerechtigkeit, Freiheit und Vaterlandsliebe. Unser Land, obwohl klein in seinen Grenzen, hat Achtung in dem Rathe Europas gewonnen, weil es groß ist durch die Ideen, welche es repräsentirt und durch die Sympathien, welche es einflößt. Dieser Zustand ist nicht frei von Gefahren. Während wir die Verträge achten, sind wir — diese Worte sprach der König mit bewegter Stimme — nicht unempfindlich gegen den Schmerzensschrei, der uns aus so vielen Theilen Italiens entgegentönt. Stark durch Eintracht — schloß der König mit fester Stimme —, gestützt auf unser gutes Recht, lassen Sie uns klug und entschlossen den Rathschluß der göttlichen Vorsehung erwarten.

Großbritannien und Irland.

London, 7. Januar. Mit Rücksicht auf das Thema Italien ist zu erwähnen, daß der „Herald", als offiziöses Organ des Kabinets Derby, sich durch Schweigen auszeichnet, und daß die „Post" ebenfalls im leitenden Theile schweigt, aber ihr Pariser Korrespondent seinen bonapartistisch-italienischen Gefühlen Luft macht, während „Daily News" der „Times" beistimmt. Um Uebrigen wimmelt es nicht bloß von Leitartikeln, sondern auch von Privatzuschriften der verschiedensten Art. Eine derselben, die heute in der „Times" abgedruckt ist, spricht sich folgendermaßen aus: „Was sollen wir, was soll England thun? Sollen wir müßige Zuschauer bleiben, wenn die Verträge von 1815, der Friede Europas und der ganzen Welt vielleicht, zur Förderung gewisser, unausgesprochener politischer Zwecke gebrochen werden? Sollen wir gestatten, daß Frankreich sich durch die Besitzergreifung Savoyens, die militärische Oberhoheit auf der Halbinsel und zahlreiche Geschwader im adriatischen und mittelländischen Meere, nach eigenem Ermessen vergrößere? Uns bleibt nur Ein Weg offen, auf diesem wird ganz Europa mit uns gehen, und durch ihn werden wir den entlegensten Punkten der Erde die Gewalt unserer moralischen Einflusses zeigen. Die neueste Geschichte muß unser Wegweiser sein. Wir müssen, kraft der Sprache, die wir zu führen und kraft der Haltung, die wir anzunehmen haben, Louis Napoleon daran hindern seinen Pruth zu überschreiten."

— Aus Devonshire, bekannt als eine der herrlichsten Grafschaften Englands, schreibt man: „Bis jetzt wissen wir hier vom Winter noch nichts. Verbenen, Geranien, Reseda's, Heliotropen, Salbey und andere zarte Blumen stehen noch in voller Blüthe. In vielen Gärten blühen Narcissen, Crocusse und Schneeglöckchen neben einander; es blüht die Stachelbeere und die Erdbeere; in den Hecken finden sich reife Brombeeren, und auf den Wiesen erscheint schon die Primel als Bote des Frühlings."

London, Montag, 10. Januar, $9\frac{1}{4}$ Uhr Vormittags. Dem heutigen Morning-Herald zufolge beginnen die Sitznngen des Parlaments wahrscheinlich am 1. Februar. — Die Times spricht sich heute in einem ihrer Leit-Artikel auf das entschiedenste gegen die italienischen Plane des Kaisers Napoleon aus. — Aus Newyork sind Nachrichten bis zum 30. Dezember v. J. eingelaufen. Einem dort vielfach verbreiteten Gerüchte zufolge will Zuloaga Mexico unter englischen Schutz stellen; man glaubt aber, daß Zuloaga bald zur Flucht genöthigt sein werde.

Rußland und Polen.

Von der russischen Grenze, im Januar. (Bestrafung des Grafen Cz....i.) Man erzählt sich, daß der russische Graf Cz....i, der sich durch sein in den Zeitungen vielfach besprochenes empörendes Benehmen und Verfahren gegen einen Memeler Tapezirer und dessen Gehülfen eine traurige Berühmtheit erworben, vom russischen Kaiser mit dem Verlust seines Ranges und Titels als kaiserlich russischer Kammerherr, mit dem Verlust seiner Orden und mit einer Geldstrafe von mehreren Tausend Rubeln bestraft worden sein soll; übrigens soll demselben auch die Aussicht benommen worden sein, in Zukunft irgend welche Ehrenposten bekleiden zu dürfen. Vom Herrn Grafen Cz....i erzählt man sich in Rußland übrigens noch manches andere ähnliche Stückchen seines Betragens und Unterfangens gegen preußische Handwerker 2c., welches er schon früher verübte.

Türkei.

Belgrad, 1. Januar. Gestern ist hier in der Frühe die zur Einholung des Fürsten Milosch aus 17 Volksdeputirten, einem Bischof, einem Senator, einem Offizier und einem Bürger Belgrads erwählte Deputation in einem gewöhnlichen Donaufrachtschiff nach der Walachei abgereist. Die Deputation hat Pässe der provisorischen Regierung; ob die walachischen Behörden diese respektiren werden, wird die Folge lehren.

Belgrad, 2. Januar. Daß die hiesigen Skupschtina-Verhandlungen auch manche höchst komische Momente bieten, beweisen die in der gestrigen Sitzung gemachten Vorschläge, z. B. Abschaffung der von der Regierung bezahlten Geistlichen, Kreis- und Stadtphysici, Spitäler, Kuhpocken-Impfung; auch solle man außer dem Fürsten und den Ortsrichtern keine bezahlten Beamten halten, sondern die betreffenden Posten sollen von den serbischen Staatsbürgern je ein Jahr unentgeltlich als Ehrenämter versehen werden. Der Antrag, aus der Staatskasse jedem Deputirten zum Ankauf des am Weihnachtsfest üblichen Bratens — eines Spanferkels — 4 Fl. C.-M. zu bewilligen, wurde, wie wir hören, mit Freuden auf- und angenommen. (Br. Z.)

Provinzielles.

☆ Neuwarp, 10. Januar. Heute Vormittag wurde auf dem Haff ein erstarrter Mensch gefunden und an die Polizeibehörde abgeliefert, in welchem ein Altwarper Fischer erkannt ist. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche sind bis jetzt ohne Erfolg geblieben.

* Massow, 8. Januar. Wenn im Dorf' die Uhr nicht geht und der Zeiger stille steht: wer wird dann wohl Schuld dran sein? — Mag sie dort auch eine Zeit lang stille stehen, der Landmann mißt seine Zeit nach seiner Stubenuhr oder nach der Sonne, daß sie aber in einer Stadt, wie z. B. bei uns, schon länger als ein Jahr hinkt, und seit dem November v. J. das Gehen ganz verlernt hat, ist vielfach mehr wie störend. Wer verschuldet nun aber, daß bei uns schon so lange die Thurmuhr, die einzige öffentliche Uhr am Orte, auf ihren Lorbeeren ruhte? Als im Anfange der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts unser Kirchthurm abbrannte, wurde aus den eingekommenen Kollektengeldern die Uhr angefertigt und dem Kirchthurme einverleibt. Jetzt ist sie mehrere dreißig Jahre gegangen, der Zahn der Zeit hat auch an ihr sein Werk verrichtet, sie ist unthätig geworden, und Kirche und Stadt streiten sich, wer die Reparaturkosten tragen soll. Der Streit währt nun schon freilich etwas lange, und soll, wie man hört, der königl. Regierung zur Entscheidung vorliegen. (P. Z.)

Stettiner Nachrichten.

* Stettin, 11. Januar. In Folge der Einrichtung der königl. Polizei-Verwaltung hierselbst war ein Prozeß zwischen der Stadt und dem Fiskus wegen der aus der Verwaltung entspringenden Einnahmen entstanden. Die Stadt hatte insbesondere die Sporteln und Gebühren für Dienstscheine, Aufenthaltskarten, Baukonsense, Pässe 2c. beansprucht, da das Gesetz vom 11. März 1850 der Regierung zwar das Recht beilegt, gewisse Beamte anzustellen, die Stadt aber, mit Ausnahme der Gehälter für die angestellten Beamten, nicht von den Kosten der Polizeiverwaltung entbindet, weshalb ihr auch die Nutzungen aus derselben zustehen müßten. Das hiesige Kreisgericht, so wie das Appellationsgericht hatten die Stadt nichts desto weniger mit ihren Ansprüchen zurückgewiesen; gegenwärtig sind nun, wie die „Bank- und Handelszeitung" meldet, auf die von der Stadt erhobene Nichtigkeitsbeschwerde vom Ober-Tribunal endgültig der Stadt jene Einnahmen zugewiesen worden, die seit 1854 bereits eine ansehnliche Höhe erlangt haben.

** Ein Handlungslehrling, Sohn hier wohnhafter geachteter Eltern, ging gestern mit Schlittschuhen aufs Eis und da er bis jetzt nicht zurückkehrte, so fürchtet man, daß er verunglückt ist.

** In der Nachwahl eines Stadtverordneten an Stelle des Schmiedemeisters W. Dreyer wurde gestern der Gasthofsbesitzer Köhler (Stadt Hamburg) gewählt. Nur etwa 50 Wähler waren bei der Wahl zugegen.

** Stettin, 11. Januar. Herr Bellachini gab gestern seine erste Vorstellung aus der neuen Magie im Schützenhause. Während in der Oberstadt eine berühmte dramatische Künstlerin die Theaterfreunde um sich gesammelt hatte, zeigte die dunkelste und räthselhafteste aller Künste ebenfalls eine sichtliche Anziehungskraft in der Unterstadt, denn Bellachini vereinigte im Schützensaale ein zahlreiches Auditorium um sich. Der Künstler amüsirte sichtlich und spannte das Nachdenkungs-Vermögen der Anwesenden, welche die dunkelsten Wege der dunkelsten Kunst trotz vieler Stearinkerzen nicht auffinden konnten. Wie sollte es auch nicht einen tiefen Eindruck machen, wenn Bellachini aus einer Wasserflasche alle möglichen Weinsorten bis zum berühmten Sekte in einem Augenblicke erzeugt, also einen Prozeß auf wunderbare Weise abkürzt, zu dem die Natur außer der Erde, der Luft und der Wärme Monate gebraucht. In Restaurateuren, in Besitzern von Wein und Bierstuben, in allen denjenigen, welche bisher nur ein Anrecht auf Brunnenwasser aber noch nicht auf Rebensaft hatten, muß ein solches Experiment Erinnerungen an das Paradies des Menschengeschlechtes zurückrufen. Aber dies ist noch nicht das Hauptstück der Magie. Wer Zeit und Laune hat, findet heute Abend eine neue Gelegenheit eine unterhaltende Einsicht in die wenig angebauten und erkannten Gebiete der polizeilich erlaubten Zauberei zu gewinnen und der Anwesende wird die wichtige Frage lösen helfen, welches Zauberstück das genialste ist.

Eingesandt.

In No. 11 der „Norddeutschen Zeitung" hat sich die Redaktion bemüßigt gefunden, einen Privatbrief von mir zu veröffentlichen, welchen ich an den mir bekannten Opernreferenten der Norddeutschen Zeitung zu richten für nöthig hielt. Die Redaktion hat sich danach mit ihrem Opernreferenten identifizirt, und das Publikum zum Schiedsrichter einer Differenz gemacht, die billigerweise nur auf dem Privatwege hätte zum Austrage gebracht werden sollen. Gleichwohl hat die Nordd. Ztg. das Publikum über das Sachverhältniß aufzuklären nicht der Mühe werth gehalten, was jedenfalls nöthig gewesen wäre, wenn dasselbe zum Schiedsrichter berufen wurde. Ich sehe mich daher veranlaßt, jenes Sachverhältniß hier darzulegen.

In der jüngsten Vorstellung der Oper „Robert der Teufel" war ich mit der Rolle des „Herold" betraut, welche nur 8 Takte stark und demnach eine der untergeordnetsten, nur für einen Choristen bestimmte Partie ist. Ich glaubte aber in meiner Stellung für erste Gesangspartieen diese Rolle um des Ensemble's willen übernehmen zu müssen und sie mit der mir zu Gebote stehenden Gesangsfertigkeit, die jedenfalls höher als die eines Choristen steht, ausgeführt zu haben. Dies ist auch namentlich von der Stettiner Zeitung anerkannt worden. Der Referent der Norddeutschen Zeitung schreibt dagegen: „Der Herold konnte selbst die wenigen Töne nur mit Zittern hervorbringen 2c." Dies ungerechte und der Sachlage nach vernichtende Urtheil meiner Fähigkeiten hat mich zu dem oben erwähnten Privatbriefe an den Opernreferenten der Nordd. Ztg. veranlaßt. Ich gestehe nun zu, daß mich mein gerechter Unwille darin zu harten Ausdrücken verleitet hat. Allein ich durfte auch nicht erwarten, daß dieser Privatbrief gemißbraucht werden würde, indem die Redaktion der Nordd. Ztg. ihn der Oeffentlichkeit übergab. Wenn dies gleichwohl geschehen ist, so wird mich doch dies Sachverhältniß rechtfertigen, unter welchem ich jenen Brief schrieb und das ich hiermit dem Publikum dargelegt habe.

Duschnitz, Opernsänger.

Börsen-Berichte.

Stettin, 11. Januar. Witterung: regnig, stürmisch. Temperatur: + 3°. Wind W.

Auf heutigem Landmarkt bestand die Zufuhr aus: — Wspl. Weizen, — Wspl. Roggen, — Wspl. Gerste, 2 Wspl. Hafer, — Wspl. Erbsen, — Rübsen. Bezahlt wurde für: Weizen 50—63 Rt., Roggen 44—48 Rt., Gerste 33—37 Rt., Erbsen — — Rt. pr. 25 Schffl., Hafer 28—31 Rt. pr. 26 Schffl. Rübsen — — Rt.

An der Börse:

Weizen geschäftslos, pr. Frühjahr 83.85pfd. 64 Rt. Gd., $64\frac{1}{2}$ Br., 85pfd. vorpomm. $66\frac{1}{2}$ Rt. Br.

Roggen behauptet, stilles Geschäft, loco ohne Umsatz 77pfd. pr. Januar und Januar-Febr. 44 Rt. Gd., pr. Frühj. $45\frac{1}{2}$ Rt. bez. und Gd., $45\frac{3}{4}$ Br., pr. Mai-Juni 46 Rt. Br., pr. Juni-Juli $46\frac{3}{4}$ Rt. bez. u. Br.

Gerste loco Oderbruch pr. 70pfd. $34\frac{1}{2}$ Rt. bez., pr. Frühjahr 69.70pfd. gr. pomm. $37\frac{1}{2}$ Rt. Br.

Hafer pr. Frühj. 47.50pfd. excl. poln. und preuß. $32\frac{1}{2}$ Rt. Br.

Rüböl wenig verändert, loco $14\frac{2}{3}$, $\frac{3}{4}$ Rt. bez., pr. Januar-Februar $14\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Br., pr. April-Mai $14\frac{2}{3}$ Rt. Br., $14\frac{1}{2}$ Gd.

Leinöl loco inkl. Faß $12\frac{1}{2}$ Rt. Br.

Spiritus matter, loco ohne Faß $20\frac{1}{8}$, $\frac{3}{8}$ % bez., pr. Januar und Januar-Februar $20\frac{1}{8}$ % Br., $20\frac{1}{4}$ Gd., pr. Februar-März 20 % Br., pr. Frühjahr $19\frac{1}{4}$ % bez. u. Br., $19\frac{3}{8}$ Gd., pr. Mai-Juni $18\frac{1}{2}$ % Br., pr. Juni-Juli $18\frac{1}{4}$ % Gd.

Aktien. National 100 Br. Pomerania 105 Gd. Union 98 Br. Germania $98\frac{1}{2}$ Br.

Die telegraphischen Depeschen melden:

Berlin, 11. Januar, Mittags 2 Uhr. Staatsschuldscheine 84 bez. Prämien-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt. 116 Br. Berlin-Stettiner $105\frac{1}{2}$ bez. Stargard-Posener 86 Br. Köln-Mindener 138 Br. Diskonto-Kommandit-Antheile $101\frac{1}{4}$ bez. Französ.-Oesterr. St.-EA. — bez. Hamburg 2 Mt. $150\frac{5}{8}$ bez. London 3 Mt. 6 $19\frac{1}{2}$ bez.

Roggen pr. Januar-Februar $47\frac{1}{4}$, $\frac{5}{8}$ bez., pr. Februar-März $47\frac{1}{2}$ bez., $\frac{3}{4}$ Br., pr. Frühjahr $47\frac{1}{2}$, 48 bez.

Rüböl loco 15 Br., pr. Januar-Februar $14\frac{7}{8}$ bez. u. Gd., pr. Februar-März 15 Br., $14\frac{7}{8}$ Gd., pr. April-Mai $14\frac{11}{12}$ bez.

Spiritus loco $18\frac{1}{2}$ bez., pr. Januar-Februar $18\frac{1}{2}$ bez., $\frac{5}{8}$ Br., pr. Februar-März $18\frac{5}{8}$, $\frac{3}{4}$ bez., pr. April-Mai $19\frac{3}{8}$, $\frac{7}{12}$ bez.

Amsterdam, 10. Januar. Getreidemarkt. Roggen, gedörrter 2 Fl. niedriger, übrigens unverändert. Raps pro Frühjahr 78 nominell, Herbst $72\frac{1}{2}$. Rüböl, Mai $42\frac{3}{4}$, Oktober 41.

London, 10. Januar. Getreidemarkt. Rother englischer Weizen einen Schilling höher als am vergangenen Montag, in fremdem Weizen wenig Geschäft. Gerste zum Mahlen einen halben bis einen Schilling, Bohnen einen, Hafer einen halben Schilling höher.

Verantwortlicher Redakteur H. Schönert in Stettin. — Druck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.